

fort wieder aufraffen und mit neuem Mut neuen schweren Opfern entgegengehen. Dieselbe heldenhafte Gesinnung offenbart sich namentlich auch im wirklich ergreifenden Abschluß der wechselvollen Streitreden über den Sinn des Leidens im Buch Job. Der große Dulder wird von unbeschreiblichen körperlichen Schmerzen geplagt, er sieht, menschlich geschaut, einem qualvollen Ende entgegen. Seine Freunde haben ihn bitter enttäuscht; statt ihm Trost zuzusprechen, haben sie durch ihre lieblosen Anklagen und Anschuldigungen sein Leid ins Maßlose gesteigert, ihm auch den letzten Lichtblick genommen, daß er nämlich in Gottes Augen ein Gerechter ist. Gott selbst ergreift zum Schluß das Wort, und eine neue furchtbare Enttäuschung folgt. Kein lindes, trostvolles Wort kommt aus dem Munde dessen, dem er in der härtesten Prüfung die Treue gewahrt hat. Mit keinem Wort anerkennt der Herr seinen Heldenmut im Leiden, mit keinem Wort spricht er von einer baldigen Genesung, vom verdienten Lohn für seine Treue. Gott hält ihm vielmehr seine ganze Ohnmacht und seine Unfähigkeit, den Sinn des Leidens zu ergründen, vor Augen und tadelt ihn wegen seiner unbedachten Reden, die in Anbetracht seines jammervollen Zustandes nur zu begreiflich sind. Und Job? Er unterwirft sich Gottes Spruch: „Ich leiste Widerruf und bereue in Staub und Asche.“ Ein größeres Wort ist von Menschen im Alten Testamente kaum je gesprochen worden. Das sind Menschen, welche die seelischen Voraussetzungen für die Aufnahme der Jenseitsvergeltungslehre besitzen, sie sind gestählt für den Kampf um die große Ewigkeitsentscheidung, in den sie durch die Erkenntnis dieser Wahrheit hineingestellt sind.

Der Laie in der Kirche

Von Dr. E. Schwarzbauer, Linz

Am selben Tage, ja fast zur selben Stunde, da Pius XI. seine Augen schloß, veröffentlichte der „Osservatore Romano“ dessen letztes offizielles Dokument. Es war ein Schreiben über die Katholische Aktion auf den Philippinen¹). Und als der neue Papst, Pius XII., sich zum erstenmal an den gesamten katholischen Erdkreis wandte, galt sein erster Gruß den Scharen der Katholischen Aktion²).

¹⁾ Vgl. „Osservatore Romano“ vom 10. Februar 1939.

²⁾ Vgl. „Osservatore Romano“ vom 4. März 1939.

Da der Aufstieg der modernen Kirche weithin zweifellos von der Aktivierung der Laien abhängt, diese Aktivierung aber nur dann Segen und Frucht bringen wird, wenn sie auf den Grundlagen der Offenbarungsgegebenheiten aufruht, ist es wichtig, die Voraussetzungen der Laienmitarbeit von der dogmatischen Seite her eingehend zu untersuchen. Die Frage, die wir kurz behandeln wollen, lautet: Nehmen die Laien in der Kirche eine bloß empfangende Stellung ein oder kommen ihnen auch aktive Funktionen zu? Sind die Laien nur „salvandi“, bzw. „salvati“ oder sind sie auch „salvatores“? Worauf gründet ihre aktive Stellung? Wie weit reicht sie?

Ohne uns von zeitbedingten pastorellen Gesichtspunkten leiten zu lassen, wollen wir Begründung und Wesen, Art und Ausmaß der Laienaufgaben innerhalb der Kirche ausschließlich nach den Quellen der Offenbarung in Schrift, Überlieferung und Lehramt bestimmen. Mag die Antwort, die wir durch diese Methode auf unsere Frage erhalten, auch vielleicht zu allgemein und zu wenig konkret erscheinen, so hat sie dafür den unschätzbaren Vorteil theologischer, d. h. zeitloser Gültigkeit. Im ersten Teil unserer Überlegungen behandeln wir die Voraussetzungen unserer Frage, im zweiten Teil die Grenzen, innerhalb deren sie überhaupt erst sinnvoll gestellt werden kann, im dritten Teil endlich versuchen wir die Lösung des Problems.

Erster Teil: Voraussetzungen der Frage

Der Laie ist Glied der Kirche. Die Kirche aber ist nach der Enzyklika „Mystici Corporis“ die Verbindung der Gläubigen mit Jesus Christus im Hl. Geiste zur Durchführung der Erlösung der Welt. Wollen wir die Aufgaben der Laien in der Kirche richtig umschreiben, ist es also unerlässlich, diese Wesensbestimmung der Kirche wenigstens in kurzen Worten zu erläutern.

1. Das Ziel der Kirche ist die Erlösung der Welt. Nach der Offenbarung besteht die Erlösung der einzelnen Menschen darin, daß der Hl. Geist auf sakramentalem oder außersakramentalem Wege in den Menschen einbricht, in ihm Wohnung nimmt und ihn durch fortschreitende Vergöttlichung seiner natürlichen Seelenkräfte befähigt, immer tiefer am innergöttlichen dreifaltigen Leben Gottes teilzunehmen, bis diese Teilnahme in der unmittelbaren beseligenden Gottschau, der visio beatifica, ihre Krönung und Vollendung findet.

Die erste und grundlegende Stufe dieser Teilnahme am dreifaltigen Gottesleben stellt das *einfache Gnadenleben* dar: Es wird durch die Vergöttlichung der Seelenkräfte und der Seelensubstanz durch den einwohnenden Gottesgeist ermöglicht. Gibt der Mensch dem in ihm wohnenden Hl. Geiste Raum, so dringt dieser immer weiter vor, das heißt, er vergöttlicht die Seele und ihre Kräfte immer mehr und mehr und zieht so den Menschen immer tiefer in das trinitarische Leben hinein. Gibt der Mensch seinen eigenen Willen vollständig auf, überläßt er dem Hl. Geist völlig das Dominium über sich, kann es geschehen, daß die Vergöttlichung der Seelenkräfte so gesteigert wird, daß der Mensch schon in diesem Leben eine Art unmittelbarer Gottschau erhält, indem er die göttliche Wesenheit zwar noch nicht unmittelbar, aber doch wie durch einen nur mehr ganz dünnen Schleier hindurch schaut, liebt und genießt. Wir sprechen dann nicht mehr vom einfachen, sondern vom *mystischen Gnadenleben*. Vollzieht der im Menschen wohnende Hl. Geist in der Stunde des Todes, bzw. im Augenblick der vollendeten Läuterung auch noch die letzte und tiefste Vergöttlichung der Seele und ihrer Kräfte durch das „Herrlichkeitslicht“, dann ist der Mensch erlöst. Es tritt der Zustand der *Gottschau* ein, von dem „Mystici Corporis“ sagt: „In jener Schau wird es uns auf ganz unsagbare Weise gestattet sein, den Vater, den Sohn und den Hl. Geist mit den durch das Glorienlicht geschärften Augen des Geistes zu betrachten, die Ausgänge der göttlichen Personen durch alle Ewigkeit hindurch aus nächster Nähe mitzuerleben und ein Glück zu verkosten, das jenem ähnlich ist, wodurch die allerheiligste und ungeteilte Dreifaltigkeit selig ist“³⁾.

Die Erlösung der Seele ist damit vollendet. Es fehlt nur noch die Erlösung unseres Leibes und damit des „ganzen“ Menschen. Dieses letzte, unsere Vollerlösung bewirkende Ereignis wird in der Auferstehung eintreten, die zugleich die Verklärung des Auferstehungsleibes bringen wird. Die gleiche Kraft des göttlichen Geistes, der den Leib wieder ins Dasein ruft und mit der vollendeten Seele vereinigt, wird dann auch die große Umgestaltung und Vergeistigung des Leibes vollziehen und so den irdischen Leib zu einem würdigen Werkzeug und Instrument der vollendeten Seele machen. Der in der Seele

³⁾ Enzyklika „Mystici Corporis“, Linz, Kath. Schriftenmission, S. 40.

wohnende und die Seele in das Lichtmeer der göttlichen Herrlichkeit tauchende Gottesgeist wird auch auf den Leib übergreifen und den „Leib der Niedrigkeit“ zu einem „Leib der Herrlichkeit“ gestalten (Phil 3, 21).

Der Geist Christi, des Auferstandenen und Verherrlichten, ist es also, der die Seele vergöttlicht und so den Mitvollzug des dreifaltigen Gotteslebens in Form der Gnade, der Mystik und der Gottschau vermittelt. Der Geist Christi ist es, der auf den auferstandenen Leib des Gliedes Christi überströmt, um auch ihn dem verklärten Herrenleib zu assimilieren und so die Erlösung des Gesamtmenschen zu vollenden (Röm 8, 10 f.; 8, 23 f.). Der Geist Christi ist es, der endlich auch auf den erweiterten Leib des Menschen, die gesamte materielle Welt, übergreifen wird, um auch sie in die Verklärung hineinzuziehen. Wenn der Kosmos zum „neuen Himmel“ und zur „neuen Erde“ umgeformt ist, dann ist die Erlösung, nach der die Kreatur seufzt und mit vorgestrecktem Haupte sehnsüchtig wartet (Röm 8, 18—23), erreicht und das „Heil“ gekommen.

Nach den Offenbarungsquellen ist demnach die Erlösung ein universelles, die gesamte Schöpfung umfassendes Geschehen und Sein, das von niemand anderem gewirkt wird als vom Hl. Geist, der aus Jesu Herzen strömt.

Dann tritt die Parousie des großen Durchbohrten, des Menschensohnes, ein, der mit der von ihm erlösten, von ihm mit dem Geist der Herrlichkeit erfüllten Schöpfung, der Braut der Apokalypse, heimkehren wird zur Rechten Gottes, des Vaters (1 Kor 15, 22—28; Offb 22, 16, 17).

2. Der Spender des Herrlichkeitsgeistes ist der Gottmensch Jesus Christus: Der Heilige Geist ist das Lebensblut des Logos, aus dem Logos quillt er seit Ewigkeit. Christus aber ist niemand anderer als der menschgewordene Logos. So ist denn Christus der Geistspender schlechthin. Seit sich der Logos hypostatisch mit einer konkreten Menschennatur verbunden hat, ruht der Heilige Geist in diesem einen Menschen, um sich von ihm, dem Haupte der Schöpfung, über alle Kreaturen zu verbreiten. Das Recht, seinen Geist an die Menschen, ja an die gesamte Schöpfung auszugeßen, hat sich Christus in der Passion durch seinen Tod am Kreuze erworben; das äußere Symbol dafür ist das Hervorströmen von Wasser

und Blut aus seinem gebrochenen und geöffneten menschlichen Herzen.

3. Zur Ausspendung und Weitergabe des Gottesgeistes an die Menschen schuf sich Christus ein Werkzeug: die Ecclesia, die Kirche. Sie ist die Gemeinschaft der Gläubigen, die durch den Geist Christi mit Christus verbunden sind und ihm in verschiedenster Weise bei der Durchführung der Erlösung der Menschen helfen. Durch die Kirche und in der Kirche will Christus den Heiligen Geist vermitteln und so die Menschheit, ja den ganzen Kosmos in fortschreitendem Vergeistigungs- und Vergöttlichungsprozesse der Endvollendung, dem bräutlichen Zustand der Apokalypse, entgegenführen.

Zweiter Teil: Begrenzung der Frage

Nun können wir die Grenzen ziehen, innerhalb deren die Frage nach der aktiven Teilnahme der Laien am Erlösungswerk Christi und der Kirche überhaupt erst sinnvoll gestellt werden kann.

1. Es ist selbstverständlich, daß kein Mensch, ja überhaupt kein Geschöpf am Entschluß Gottes zur Welt-erlösung mitgewirkt hat. Die Erlösung bedeutet ja die Teilnahme der Schöpfung am dreifältigen Lebensaus-tausch der Trinität: hier auf Erden in der Gnade, drüben in der Herrlichkeit. Dieses Leben in und mit Gott stellt eine Existenzweise dar, die in der Theologensprache „ab-solut übernatürlich“ genannt wird. Es ist eine Existenz-weise, die keiner Kreatur, sondern nur Gott zukommt. Kein Einzelmensch und keine Gemeinschaft vermag mit den Kräften dieser Erde dieses absolut übernatürliche Dasein zu gewinnen. Das letzte Ziel der Geschöpfe ist kein Gipfel im Reich der geschaffenen Natur, der, wenn auch nur mit Mühe und Anstrengung, so doch aus den Tälern dieser Erde bestiegen werden könnte. Es führt kein Weg aus der natürlichen in die absolut übernatürliche, d. h. göttliche Existenzweise hinein. Dies gilt sowohl vom Plane Gottes, den Menschen überhaupt in den inneren Schoß der Gottheit hineinzuziehen, wie auch vom speziellen Plan, dies gerade durch Eingliederung der Geschöpfe in den Sohn Gottes zu tun, der selber am Herzen des Vaters ruht.

2. Was eben vom Erlösungsplan gesagt wurde, gilt natürlich auch vom *Erlösungswerk*.

a) Ausschließliche Tat des Logos war die *Menschwerdung*. Seitdem der Logos, die zweite göttliche Person,

von welcher der Geist ausgeht, eine menschliche Natur aus Maria der Jungfrau zu personhafter Einheit angenommen hat, ist der Gottmensch Inhaber, Träger und Spender des ewigen Geistes. Seit der Stunde der Inkarnation wohnt der Heilige Geist ohne Beschränkung und ohne Maß in Jesu Herzen. Jesu Herz ist der Brunnen, in dem die Wasser des Geistes rauschen, das Meer, in dem die Fluten des Herrlichkeitsgeistes verborgen sind, die Quelle, aus der die Geisteswasser der Herrlichkeit und Verklärung hinauszudringen streben, um die sich erschließenden Menschen zu erfüllen und im Sohne zum Vater heimzuführen.

b) Ausschließliche Tat des Gottmenschen ist ferner das *Kreuzesopfer*. Uns zuliebe hat Christus freiwillig in bitterer Todesangst das den Geist bergende Gefäß, seine menschliche Natur, zerbrochen oder, besser gesagt, der im Gottmenschen wohnende Geist der Liebe zerbrach selber das Alabastergefäß der menschlichen Natur, um für die des Heiligen Geistes beraubten Menschen frei zu werden. Seit der Stunde des Kreuzestodes hat Christus das Recht, die Wasser des Geistes über Menschheit und Schöpfung auszugeßen. Seit der Stunde des Kreuzes ist Christus der große Durchbohrte des Propheten Zacharias, aus dessen Herzenswunde die Wasser der Erlösung quellen. Seit der Stunde des Kreuzes ist Christus der große Geistspender, der mit dem Holz des Kreuzes geschlagene Fels, aus dem nach den Visionen der Patristik der die Schöpfung vergöttlichende und verklärende Geist immerdar hervorquillt: der Geist der Aszese und Mystik, der Charismatik und der Endverklärung. In Christi priesterlichem Herzen und nur in ihm ruht der Geist. Aus Christi durchstochenem und geöffnetem Herzen, und nur aus ihm strömt er hinein in die Schöpfung. „Dies ist der Strom, der die Erde umrauscht, aus Jesu Herzen nimmt er seinen Beginn“, lesen wir auf dem lateranensischen Baptisterium.

c) Ausschließliche Tat des Gottmenschen ist endlich die Schaffung jener Stelle, wo wir Menschen die Wasser des Sohnesgeistes trinken können, die *Sancta Ecclesia*, die heilige *Kirche*, der mystische Leib des Herrn.

In seiner öffentlichen Tätigkeit hat der Herr in mühevoller Arbeit zunächst die juridische, äußere, sichtbare Organisation der Kirche aufgebaut. Im Abendmahlssaal hat er für sie gebetet. Am Kreuze endlich ist er für die Kirche gestorben und hat ihr, die bisher eine tote, leblose

Organisation und ein leeres Gefäß war, die Fülle des belebenden Gottesgeistes verdient und geschenkt.

Nun verstehen wir besser die früher gegebene Wesensbestimmung der Kirche, nach der sie die Verbindung der Gläubigen mit Christus im Heiligen Geiste zur Fortführung der Erlösung ist. Seit der Stunde des Kreuzestodes Christi umschließt ja die Kirche die Verklärungs- und Vergöttlichungskräfte für die Menschheit und den gesamten Kosmos. Weil der gleiche Heilige Geist Christi in ihr und in Christus ruht, ist die Kirche mit ihrem verklärten Haupte verbunden wie die Braut mit dem Bräutigam, wie der belebte Leib mit dem lebenspendenden, belebenden Haupte. Seit der Kreuzesstunde ist die Kirche die „Fülle Christi“, die Erscheinung Christi, das Organ und Werkzeug Christi, durch das er die Vergeistigung der Menschheit wirkt, bis sie samt der materiellen Schöpfung in jenen bräutlichen Zustand versetzt wird, den die Offenbarung unter dem Bilde der Hochzeit zwischen dem Lamme und der Braut beschreibt.

3. Nun können wir ohne Schwierigkeit unser Vorhaben ausführen und die Grenzen bestimmen, innerhalb deren eine Mitarbeit der Laien am Werk der Erlösung überhaupt in Frage kommt. Ausgeschlossen sind die Laien, wie wir gesehen haben, von jeglicher Mitwirkung am Erlösungsplan und Erlösungswerk, soweit dieses die Bereitstellung des Geistes in der Menschwerdung, die Freimachung oder Entbindung des Geistes im Kreuzesopfer und den Bau der Kirche, des Werkzeuges zur Geistvermittlung, umschließt. Wenn überhaupt eine Mitarbeit der Menschen am Erlösungswerk in Betracht kommen soll, kann dies nur bei der Erlösung des *einzelnen Menschen*, bei der Geistvermittlung an den Einzelmenschen, also bei der sogenannten *subjektiven* Erlösung, der Fall sein.

Dritter Teil: Lösung der Frage

Wie steht es also mit der Teilnahme der Menschen an der Vermittlung des durch Christus in der Menschwerdung gebrachten, in der Passion freigemachten und jetzt in der Kirche ruhenden Geistes an die noch nicht erlösten Menschen?

Wir kennen die Antwort: Alle Gläubigen sind zur Mitarbeit bei der Erlösung der Welt berufen. Ja, wir müssen sogar weitergehen und sagen: Die Mitarbeit der Menschen am Erlösungswerk, dieses nach Pius XII. so

„schaudererregende Geheimnis“⁴⁾), ist mit dem gegenwärtigen Heilsplan so enge und innig verbunden, daß er ohne diese aktive Mitwirkung der Menschen in seiner konkreten Wirklichkeit gar nicht gedacht werden könnte. Ein kurzer Überblick möge dies zeigen.

Wenn Gott sich überhaupt nach außen mitteilen und dadurch verherrlichen will, besitzt er viele Möglichkeiten, eine größer als die andere. Groß wäre es, Wesen aus dem Nichts zu rufen, die durch ihr bloßes Dasein die Schönheit und Macht, die Weisheit und Größe des aussich-seienden Gottes preisen. Noch größer wäre es, vegetativ und sensitiv lebendige Wesen zu rufen, die einen Widerschein nicht nur des seienden, sondern auch des lebendigen Gottes bildeten. Noch größer wäre es, geistig lebendige Wesen zu schaffen, die, zum Teil noch an den Stoff gebunden, zum Teil aus jeder stofflichen Verbundenheit befreit, Gott bewußt erkennen, erstreben und genießen könnten und so als Ebenbilder Gottes ihrem Schöpfer bewußte Verherrlichung entgegenbrächten. Noch größer wäre es, die letztgenannten Wesen in akzentueller Weise an der Natur Gottes selber teilnehmen zu lassen und sie durch fortschreitende Vergeistigung ihrer Seelensubstanz und Seelenkräfte immer tiefer in das innertrinitarische Leben hineinzuziehen und schließlich zur unmittelbaren, huellen- und mediumlosen Erkenntnis, Liebe und Seligkeit der Dreifaltigkeit selber zu führen. Noch größer wäre es, ein geistig lebendiges Geschöpf — einen Engel, das höchste unter allen Geschöpfen, oder besser einen Menschen, das Wesen der Mitte, mit dem Logos zu personhafter, hypostatischer Einheit zu verbinden. Dieser Gott-Engel, bzw. Gott-Mensch wäre dann die höchste Gott-Mitteilung und die höchste Gottverherrlichung nach außen. Dieser Gott-Mensch wäre ja selber Gott; damit aber der natürliche Gipfel des Universums und die Quelle auch des übernatürlichen, göttlichen Lebens der Gnade, der Mystik und der Endverklärung für Menschen und Kosmos. Noch größer wäre es, den Gottmenschen nicht zum Haupt einer unversehrten, sondern zum Haupt einer gefallenen Schöpfung zu machen. Denn nur so könnte sich auch die Barmherzigkeit Gottes offenbaren: Der Gottmensch müßte ja erst die Schuld beseitigen, die das Wiedereinströmen des Geistes verhindert. So würde die Barmherzigkeit Gottes in unvorstellbarer

⁴⁾ „Mystici Corporis“, S. 22.

Weise aufstrahlen. Noch größer wäre es endlich, wenn die Wiederverleihung des Geistes an die gefallene Schöpfung nicht ohne Mitarbeit der Geschöpfe erfolgte. Denn dann würde außer der Barmherzigkeit auch die Gerechtigkeit Gottes sichtbar werden.

Wie wir aus der Offenbarung wissen, wollte Gott von Ewigkeit her alle aufgezählten Arten der Offenbarung seiner Größe und damit die höchste Verherrlichung nach außen. Von Ewigkeit her wollte Gott daher auch die Mitarbeit der Menschen im Erlösungswerk: Von Ewigkeit her steht vor seinem Blick der Gott-Mensch, der kraft seiner menschlichen Natur nicht nur Haupt, sondern auch „Erlöser“ der Welt sein soll. Von Ewigkeit her steht vor seinem Blick Maria, die als Mutter des Erlösers nicht nur Königin der Welt, sondern auch „Miterlöserin“ sein soll. Von Ewigkeit her stehen vor seinem Auge die Menschen nicht nur als Glieder seines Sohnes, die durch ihn erlöst sind, sondern auch als Glieder, die ihrerseits wiederum andere „erlösen“⁵⁾). Die aktive Mitarbeit der Menschen bei der Durchführung des Erlösungswerkes ist ein wesentlicher Bestandteil in Gottes ewigen Plänen.

Selbstverständlich bleibt auch in der subjektiven Erlösung, bei der Vermittlung des Gottesgeistes an die einzelnen Menschen, Christus der Haupt-Priester, der Haupt-Mittler und Haupt-Spender. Wie Christus allein durch seine Menschwerdung das Lebensprinzip des Geistes wieder in die Schöpfung eingeführt hat; wie Christus allein durch sein Kreuzesopfer es für uns und die Schöpfung verdient hat und wie er allein es der Ecclesia geschenkt und zur Weitergabe übergeben hat: so ist auch er allein befähigt und berufen, es den einzelnen Menschen zu spenden.

Wenn es überhaupt ein menschliches Erlösertum gibt, kann es demnach nur ein untergeordnetes Erlösertum sein. Nur in Christus ruht die „tota sacerdotii plenitudo“, die ganze Fülle des Priestertums, wie Thomas wiederholt sagt⁶⁾). Wenn Christus, der eine Hohepriester unseres Heiles, aktive Funktionen an uns Menschen abgibt, kann das nur ein Tätigsein der Menschen in, unter und durch Christus sein. Wenn Christus auch uns Menschen zu Geistvermittlern, zu „salvatores“ macht, so können wir es nur in der Macht und in der Abhängigkeit

⁵⁾ Tromp, Corpus Christi, quod est Ecclesia, Roma 1937.

⁶⁾ S. Th. III. q. 63. 6. c.; vgl. III. q. 50. 4. c.

von Christus, dem einen und einzigen „Salvator mundi“, sein.

Dadurch, daß Christus die subjektive Erlösung der Kirche anvertraut hat, die ja nichts anderes ist als die Gemeinschaft der Gläubigen mit Christus im Heiligen Geiste zur Erlösung der Welt, hat er die Menschen tatsächlich zur aktiven Mitwirkung bei der Erlösung berufen. In Christus und unter Christus sollen sie das Leben des Heiligen Geistes an andere weitergeben und so an der Vergeistigung und Vergöttlichung der Menschen und des Kosmos mitarbeiten, bis das All durch den Geist mit dem Sohne verbunden und damit an das Herz des Vaters heimgeholt ist.

Um dies besser zu verstehen, müssen wir uns erinnern, daß wie am physischen Leibe des Menschen so auch am mystischen Leibe der Kirche nicht alle Glieder dieselben Aufgaben haben, sondern vielmehr nach ihrer Stellung im ganzen verschiedene Funktionen ausüben. Die Glieder des mystischen Leibes sollen ja nichts anderes sein als die Fortsetzung und Verlängerung, die Darstellung und die Fülle Christi nach seinen verschiedenen Aufgaben und Funktionen als Erlöser. Die Glieder des mystischen Christus können wir daher unter dreifacher Rücksicht betrachten:

1. als „Glieder“, insofern sie eben Glieder der Kirche sind, ohne Rücksicht auf besondere Aufgaben innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft;
2. als „Organe“, insofern sie gewisse Funktionen erfüllen sollen, die anderen Gliedern nicht zugeschrieben sind;
3. als „speziell berufene Organe“, insofern ein Organ von einem höheren Organ fallweise oder dauernd zur Unterstützung herangezogen wird.

Im folgenden gehen wir die drei aufgezählten Rücksichten durch. Wir werden sehen, daß die Laien in jeder Hinsicht zum aktiven Mittun bei der Erlösungsaufgabe Christi, bzw. der Kirche bestimmt und berufen sind.

1. Die Aufgabe der Laien kraft ihrer Gliedstellung

Schon auf Grund des bloßen Gliedseins sind die Laien zu aktiven Aufgaben innerhalb der Kirche berufen und bestimmt. Diese Berufung geht auf einen seinsmäßigen und auf einen moralischen Grund zurück. Die seinsmäßige Begründung ergibt sich aus der sakramen-

talen Verbindung des Christen mit dem priesterlichen Haupt der Kirche, die moralische Verpflichtung folgt aus der klaren, eindeutigen Aufforderung Christi zur Mitarbeit am Erlösungswerk.

a) Die seinsmäßige Verpflichtung

Seinsmäßig ist der Laie durch das Sakrament der Taufe, der Firmung und der Eucharistie mit Christus verbunden und zur Mitarbeit mit ihm verpflichtet.

Taufe

Durch den Taufcharakter verleiht der Hohepriester Jesus Christus allen Gliedern, also auch den Laien, priesterliche Prägung, priesterliche Struktur und damit die wurzelhafte Fähigkeit und Bestimmung, aktiv an der Erlösungstätigkeit des Hauptes mitzuarbeiten.

In der Taufe wird der Mensch zunächst an die sichtbare Organisation der Kirche angeschlossen. Die Kirche trägt den Geist in sich. Sobald daher der Mensch in die sichtbare Organisation der Kirche aufgenommen wird, kommt er notwendig mit dem Geist Christi in Kontakt. Der in der Kirche gegenwärtige Geist Christi sucht in das neue Glied einzudringen. Die erste Wirkung des eindringenden Christus-Geistes ist eine Verähnlichung, Angleichung und Assimilation des neuen Gliedes an Christus, das Haupt. Das neue Glied wird Christus gleichgeformt, gleichgeprägt. Es erhält dieselbe Struktur wie Christus. Nicht die Spendung des Christuslebens (Gnade), sondern die Gleichprägung mit Christus dem Haupte (Charakter) ist also die erste innere Wirkung des Taufritus. Wie die Moleküle, die sich außerhalb unseres Leibes befinden, erst dann vom Leben unserer Seele erfüllt werden können, wenn sie der menschlichen Leibessubstanz gleichgeprägt und homogen geworden sind, so kann auch das Christusleben (Gnade) erst dann in den Menschen einströmen, wenn dieser dem das Leben bergenden Haupte gleichgeprägt ist, d. h. die Christusform erhalten hat. Die klassische Theologie nennt diese Christusform oder Christusprägung, die dem Christusleben vorangeht, bekanntlich *character sacramentalis*.

Damit können wir nun auch das nähere Wesen dieser Christusprägung bestimmen. Die Wesensstruktur Christi des Hauptes ist gottmenschlich, d. h. priesterlich. Nur durch die Vereinigung von Gottheit und Menschheit ist ja Jesus Christus der Mittler zwischen Gott und Menschheit, der Priester schlechthin, geworden. Die Gleichprä-

gung mit Christus, welche das neue Glied der Kirche durch die Taufe erfährt, ist daher nichts anderes und kann nichts anderes sein als eine Gleichprägung mit Christus dem Priester. Sie ist Teilnahme an Christi Priestertum. Sie ist „*configuratio cum Christo sacerdote*“, wie Thomas oftmals ausführt⁷⁾). Und diese „*participatio sacerdotii Christi*“⁸⁾ ist nicht etwas bloß Gedachtes, ein reines Gedankengebilde, sondern etwas Reales, Wirkliches. Nach der Lehre der Überlieferung und der Kirche ist dieses Christusmal so real, daß es weder die Wasser des ewigen Leides noch die Feuer des ewigen Schmerzes jemals tilgen können. Mit glühendem Finger hat der Geist Christi den Getauften zum Priester geformt und ihm eine Wunde beigebracht, die sich nie mehr schließen wird. Jeder Getauften, auch der Laie, ist Priester in Ewigkeit, sowie auch das durch die hypostatische Union entstandene Priestertum unseres Hauptes nie mehr aufgelöst werden kann⁹⁾.

Verstehen wir jetzt, warum die Väter immer wieder auf das Priestertum der Getauften zurückkommen? Verstehen wir jetzt, warum die Kirche auch dann am allgemeinen Priestertum der Getauften festhielt, als es zum Vorwand für den Kampf gegen das besondere Weihpriestertum der Ordinierten genommen wurde? Verstehen wir jetzt die Petrusworte in ihrem tiefdogmatischen Sinn: „Ihr aber (Petrus redet alle Gläubigen an!) seid ein ausgewähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliger Stamm, ein gottgehöriges Volk“ (1 Petr 2, 5 und 9)? Verstehen wir jetzt den Jubelruf der Geheimen Offenbarung: „Er hat uns zu Königen, zu Priestern gemacht für Gott, seinen Vater“ (1, 6 und 5, 10)?

Auf Grund des Gesagten ist die Berufung des Laien zur aktiven Mitarbeit an den Erlösungsaufgaben Christi, bzw. der Kirche eine Selbstverständlichkeit. Wenn der Getauften durch dieses Sakrament seismäßig am Priestertum Christi teilnimmt, hat er, soll diese Einbeziehung in das Priestertum Christi nicht sinnlos sein, natürlich auch die Fähigkeit und Bestimmung zur aktiven Miterlösungsschaft. Wie Christus, das hohepriesterliche Haupt, hat auch jeder Christ als priesterliches Glied die Fähigkeit und Aufgabe, die Geistmitteilung an die Menschheit zu unterstützen.

⁷⁾ S. Th. III. q. 63. 3. o.

⁸⁾ S. Th. III. q. 63. 3. 5. o.; vgl. III. q. 65. 3 ad 3.

⁹⁾ Rahner, Theologie der Verkündigung, Freiburg 1939, S. 144 ff.

Firmung

Christus begnügt sich aber nicht mit der Verleihung priesterlicher Struktur und priesterlicher Würde in der Taufe. In der Firmung schenkt er allen seinen Gliedern, also auch den Laien, die Fülle seines eigenen priesterlichen Heiligen Geistes und damit die erhöhte und gesteigerte Fähigkeit, bzw. Bestimmung, an der Erlösung der Welt aktiv mitzuarbeiten. Die Firmung ist das zweite Sakrament, das jeder Christ empfangen darf und soll. Sie ist jenes zweite Sakrament, durch das die Eingliederung in Christus vertieft und gesteigert wird.

Nach der ausdrücklichen Lehre der Kirche wird durch die Firmung ebenfalls ein Charakter eingeprägt, d. h. wir werden wiederum Christus, dem Hohenpriester, gleichgestaltet und assimiliert. Während uns aber die Taufe Christus gleichgestaltet, insofern er Priester ist, prägt uns die Firmung Christus gleich, insofern er der von der Fülle des priesterlichen Geistes erfüllte und getriebene Priester ist. Wie wir in der Taufe auf die priesterliche Struktur und Würde Christi konsekriert werden, so in der Firmung auf die priesterliche Gesinnung Christi.

Um dies tiefer zu verstehen, müssen wir an die Bedeutung denken, die der Heilige Geist im Leben Christi, des einen Hohenpriesters, eingenommen hat, bzw. einnimmt. Wie aus dem Glaubensbekenntnis der Messe hervorgeht, ist ebenso wie der Vater auch der Sohn Spender des Heiligen Geistes. Im Schoße Mariens verbindet sich nun der geistspendende Sohn mit einer konkreten menschlichen Natur. Christus, der Gottmensch, ist daher der Geistbesitzer schlechthin. Der Geist, die ungeschaffene Liebe, ist, wie der Name schon sagt, aber nichts Ruhendes, nichts Statisches, nichts Verharrendes. Der Heilige Geist ist Feuer, Kraft, Glut, Sturm, Strömen und Fluten. Wie also der Heilige Geist vom Vater als dem Urquell durch den Sohn ausströmt, so drängt er mit derselben göttlichen Urgewalt und Macht auch wieder zum Vater zurück. Die Folgen für Jesu menschliches Denken und Wollen ergeben sich von selbst. Von dem Augenblick an, wo der Geist der ewigen Liebe von der Seele und dem Herzen Jesu Besitz ergriffen hat, kennt Jesu menschliches Herz kein anderes Ziel als die Hingabe an den Vater und dessen Pläne, die Erlösung der Menschen, die Heimholung der Welt. Der Heilige Geist selber hat jenes Opfer- und Liebesfeuer im Herzen Jesu entzündet, das aus dem Leben Jesu ein einziges Brandopfer der Liebe mache.

Dieser priesterliche Geist ist es, der Jesus das Morgengebet der gänzlichen Hingabe an den Willen des Vaters beim Eintritt in diese Welt sprechen lässt (Hebr 10). Dieser priesterliche Geist drängt Jesus zu den Opfern des öffentlichen Lebens (vgl. Mk 1, 12). Dieser priesterliche Geist bewegt ihn zur Errichtung der Ecclesia. Dieser priesterliche Liebesgeist ist es, der nach dem paulinischen Zeugnis im Hebräerbrief (9, 14) ihn zur blutigen Hingabe seines Lebens am Kreuze treibt. Der ewige Geist ist es, der in unendlicher Liebeskraft das kostbare Gefäß seines menschlichen Leibes im Tode zerbricht. Der Heilige Geist ist es, der in der Auferstehung als Geist der Herrlichkeit auf den Opferleib Christi überströmt und ihn in die Herrlichkeit der Verklärung hineinzieht. Dieser Hl. Geist ist es endlich, der aus Jesu Herzen überströmt auf die Kirche, von der Kirche in die Seelen der Christen, von den Seelen der Christen auf ihre Leiber, um schließlich die gesamte Schöpfung in einem ungeheuren Vergeistigungsprozeß an das Herz des ewigen Vaters heimzuholen.

Eben diesen priesterlichen Geist unseres Hauptes erhalten in seiner Fülle die Glieder durch das Sakrament der Firmung. So schauen es die Propheten des Alten Bundes in ihren Visionen der Geist-Ausgießung. Denken wir nur an Isaias (44, 3), Ezechiel (47), vor allem aber an die Gesichte Joels (3, 1—4)! So schauen es die Kirchenväter, so schaut es das Lehramt der lebendigen Kirche. Wenn also Christus, das hohepriesterliche Haupt, ein erstes Sakrament, die Taufe, eingesetzt hat, um allen seinen Gliedern priesterliche Struktur zu geben, und wenn er ein zweites Sakrament, die Firmung, eingesetzt hat, um in allen seinen Gliedern die durch die Taufe verliehene priesterliche Struktur zu vertiefen und auf Grund dessen ihnen die Fülle seines eigenen priesterlichen Geistes zu spenden, sind dann nicht offensichtlich alle Glieder Christi, auch die Laien, aus einem zweifachen Grund zur aktiven Teilnahme an der Erlösungstätigkeit der Kirche nicht nur berechtigt und befähigt, sondern sogar verpflichtet? Wie Christus, das Haupt der Kirche, durch die unsichtbare Geistspendung im Schoße der Jungfrau und durch die sichtbare Geistes-Epiphanie am Jordan zur Erlösung der Welt konsekriert und gesandt wurde, so wird auch der Christ, das Glied Christi, durch die beiden Sakramente der Taufe und Firmung zur Mitarbeit am Werk des Hauptes konsekriert und gesandt.

Durch diese Betonung und Hervorhebung des allgemeinen Priestertums, wie es allen Gliedern der Kirche eigen ist, soll natürlich in keiner Weise der Wesensunterschied zwischen allgemeinem und besonderem Priestertum aufgehoben oder auch nur verdunkelt werden. Das allgemeine Priestertum besitzt auf Grund des Tauf- und Firmcharakters jeder Christ, auch der ordinierte Priester. Auch der geweihte Priester trägt ja das Christusmal der Taufe und Firmung. Der geweihte Priester trägt aber außerdem noch ein drittes Christusmal, den character ordinis, den Weihecharakter. Dieser dritte Charakter ist ebenfalls eine Gleichprägung mit Christus dem Hohenpriester. Durch diesen dritten Charakter wird dem Gliede Christi die höchste Christusähnlichkeit eingeprägt, deren es überhaupt fähig ist. Die Gleichprägung, die mit der Taufe begann und sich in der Firmung fortsetzte, erfährt hier ihre Vollendung. Kraft dieses letzten Charakters werden die Priester dem hohenpriesterlichen Haupte derart gleichgeformt, daß sie Christus, der Hohepriester, sogar bei solchen Handlungen als Werkzeuge und Organe benützen kann, die an und für sich nur Christus als der Hauptursache zukommen: bei der Gegenwärtigsetzung des Kreuzesopfers und bei der Zuwendung des Hl. Geistes und seiner Gnade in den heiligen Sakramenten. Die Realität und Wirklichkeit des allgemeinen Priestertums gefährdet also in keiner Weise die Realität und Wirklichkeit des besonderen Priestertums. Im Gegenteil, beide gehören zusammen, denn beide fließen aus dem einen und selben Priestertum Christi. Es gibt nur einen einzigen Hohenpriester. Dieser eine einzige Hohepriester aber bedient sich bei der Durchführung seiner priesterlichen Tätigkeit sowohl des allgemeinen wie des besonderen Priestertums. Beide sind daher wahres, echtes Priestertum. Ihre Vollmachten allerdings sind wesentlich verschieden. Denn die Vollmacht richtet sich nach der größeren oder geringeren Gleichprägung des Gliedes mit dem Hohenpriester Christus. Die Gleichprägung, die durch den Tauf- und Firmcharakter hervorgebracht wird, ist aber wesentlich geringer als die durch den Weihecharakter bewirkte Christusförmigkeit.

Bisher betrachteten wir die Wirkungen des Tauf- und Firmcharakters in ihrer „vertikalen“ Richtung, insofern wir mit Christus, unserem Haupt, verbunden werden. Zu dieser vertikalen Verbindung mit dem Haupte tritt als Wirkung des Charakters aber auch eine „horizontale“

Verbindung, die Vereinigung der Glieder unter sich. Dadurch nämlich, daß alle Glieder seinsmäßig mit dem einen Haupte Jesus Christus verbunden werden, werden sie von selber auch untereinander zu einer Einheit zusammengefügt, die nicht nur auf der Gemeinsamkeit des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, sondern vor allem auf dem gemeinsamen realen Charakter aufruht. Der reale Charakter ist die Ursache, daß die Glieder Christi nicht bloß moralisch, nach Art einer bloßen Gesellschaft, sondern ontologisch, nach Art eines organischen Körpers, durch eine innere Strukturgleichheit sowohl mit dem Haupte wie auch untereinander verbunden sind.

Damit haben wir eine weitere Begründung der aktiven Aufgabe der Laien festgestellt. Dadurch, daß wir durch den Charakter dieser beiden Sakramente Glieder Christi und Mitglieder aller Getauften und Gefirmten werden, versteht es sich von selbst, daß uns das übernatürliche Schicksal dieser Mitglieder nicht uninteressiert lassen darf. Wenn wir Glieder desselben Hauptes und desselben Leibes sind, haben wir auch Pflichten gegen eben diese unsere Mit-Glieder. Es darf uns nicht gleichgültig sein, ob viele oder wenige Menschen mit diesem Christus verbunden sind; ob diese Verbindung nur der Struktur nach oder auch dem Leben nach besteht; ob die Lebensverbindung reich und tief oder seicht und arm ist; ob die anderen Glieder sich bemühen, ihr inneres Sein auch im äußeren Leben darzustellen oder ob im Leben der Glieder vielleicht Zustände sozialer, wirtschaftlicher und seelischer Natur herrschen, die ihnen das Verbleiben in der Lebensverbindung mit dem Haupte unmöglich machen oder wenigstens sehr erschweren, oder ob die Glieder aus der lebenspendenden Einheit des Hauptes vielleicht gar schon herausgefallen sind.

Eucharistie

Den Höhepunkt der vertikalen Vereinigung der Christen mit dem Haupte und der horizontalen mit den anderen Gliedern untereinander bildet das „Sacramentum unitatis“, die Eucharistie. Bei der Begründung einer aktiven Mitarbeit an den Erlösungsaufgaben Christi und der Kirche darf deshalb dieses Sakrament nicht übergangen werden.

Das Ziel, dem die ganze Menschheit entgegengeht, ist die Vereinigung, die Hochzeit mit dem dreifaltigen Gott. Um diese Einheit zu verwirklichen, nimmt der Sohn des

Vaters aus unserem Stamm und Geschlecht, ja sogar aus unserem Blute eine einzelne konkrete Menschennatur an und macht sie in seiner Person einer ähnlichen Verbindung teilhaft, in der er selber mit dem Vater steht. Durch diesen Einen sollen nun auch die anderen Menschen, das ganze Geschlecht, mit dem Vater in möglichst inniger Weise verbunden werden. Immer innigere Vereinigung mit Christus und durch Christus mit dem Vater ist das Ziel der Heilsökonomie. Wenn nun Christus das Haupt, sagt Scheeben mit Recht, seiner Lebensgemeinschaft mit den einzelnen Gliedern seines mystischen Leibes den höchsten Grad von Innigkeit und die festeste Grundlage geben will; wenn die reale Verbindung des Menschen mit Christus als dem Kanal des göttlichen Lebens in jeder Hinsicht vollendet sein soll; wenn die Einheit der Glieder mit Christus dem Haupte dessen Einheit mit dem Vater darstellen soll, dann war es nicht nur angemessen, sondern relativ notwendig, daß die Menschheit Christi, als die Trägerin des übernatürlichen göttlichen Lebens, nicht bloß in der Mitte des menschlichen Geschlechtes, sondern auch in jedem einzelnen Glied substantiell niedergelegt werde; dann war es angemessen und notwendig, daß zu der durch die Inkarnation herbeigeführten Geschlechtseinheit und zu der durch die Taufe bewirkten organischen Verbindung der einzelnen Glieder mit dem Haupte eine noch realere, eine noch innigere, eben eine substantielle Verbindung und Vermählung trete, eine Verbindung, in der die Glieder nicht nur durch Blutsverwandtschaft und organische Verbindung in demselben Hl. Geiste, sondern durch substantielle Aufnahme der Substanz ihres Hauptes ein einziger Leib mit ihm würden. Dann war es angemessen, ja notwendig, daß das gottmenschliche Haupt nicht bloß mittelbar und virtuell jedem Gliede nahe stände, sondern mit seiner eigenen Substanz in die einzelnen Glieder eindringe, sie durchdringe und so mit seiner göttlichen Herrlichkeit und Kraft erfülle¹⁰⁾. Diese höchste Form der Eingliederung des Gliedes in das gottmenschliche Haupt wird durch die Eucharistie tatsächlich durchgeführt. Der klassische Text der Schrift ist Jo 6, 53—57, der wiederum von Jo 15, 55 beleuchtet wird. Die beredtesten Zeugen dieser unserer substantiellen Verbindung mit Christus kraft der Eucharistie sind aber die Väter und nicht zuletzt das kirchliche Lehramt.

¹⁰⁾ Scheeben, Mysterien, Freiburg i. Br. 1941, S. 396.

Die Stärkung der Gemeinschaft mit Christus dem Haupte hat naturgemäß auch eine Stärkung der Gemeinschaft der am eucharistischen Mahle teilnehmenden Glieder des Hauptes untereinander zur Folge. Das eucharistische Mahl ist nicht nur Ausdruck, sondern Steigerung, ja Krönung der durch Taufe und Firmung begründeten Christusgemeinschaft der Glieder. Dadurch, daß derselbe Christus alle Glieder in sich einpflanzt, schließt er sie eben alle zu einer substantiellen Einheit zusammen. Schon die eucharistischen Symbole deuten auf diese Wirkung hin. Leider ist unserem rationalistischen Denken die laute Sprache der Symbole weithin unverständlich geworden. Wie ganz anders dachte die Urkirche. „Wie das eucharistische Brot, aus vielen Körnern gemahlen, doch nur eines ist, und der Wein, aus vielen Beeren der Traube gewonnen, doch nur einer ist, so bilden die vielen, die an dem eucharistischen Mahle teilnehmen, nur einen einzigen großen Leib.“ Von der Didache bis Thomas und von Thomas bis zum Trierer Konzil wird diese Auffassung vertreten.

Hier haben wir moderne Christen wahrhaftig eine Gewissenserforschung notwendig. Wer von uns denkt beim Empfang der Kommunion noch an diese Wahrheit? Und doch mündet schon die erste Kommunion in das Gebet um die Einheit des mystischen Christus ein: „Daß sie vollkommen eins seien“ (Jo 17, 23). Und doch hat Paulus die Folgerung aus dieser Wahrheit für alle Zeiten mit unübersehbarer Klarheit gezogen (1 Kor 10, 17). Noch das Konzil von Trient sagt: „Christus hat die Eucharistie seiner Ecclesia als Symbol ihrer Einheit und ihrer Liebe zurückgelassen, mit der nach seinem Willen alle Christen untereinander verbunden und vereinigt sein sollen“ (D 873 a). Und beschwörend ruft dasselbe Konzil den Protestanten zu: „In väterlicher Liebe mahnt, beschwört, bittet und fleht die heilige Synode alle Christen insgesamt und einzeln an, sie möchten sich in diesem ‚signum unitatis‘, in diesem ‚vinculum caritatis‘, in diesem ‚symbolum concordiae‘ doch endlich einigen“ (D 882). Kommunizieren heißt also nicht bloß, sich mit Jesus vereinigen; kommunizieren heißt, sich innig verbinden mit dem ganzen Christus, mit dem Groß-Christus, mit Haupt und Leib.

Daß diese höchste und innigste Verbindung mit dem hohenpriesterlichen Haupte auf der einen und mit den Gliedern desselben Hauptes auf der anderen Seite unsere

schon durch die Taufe und Firmung gegebene Pflicht der aktiven Mitarbeit mit Christus und der tätigen Sorge für die anderen Glieder aufs höchste steigert, braucht nicht mehr dargelegt zu werden. Durch Taufe, Firmung und Eucharistie wird also der Christ seismäßig mit dem priesterlichen Haupte verbunden und so zur Mitarbeit mit dem Haupte seismäßig befähigt und verpflichtet. Dies ist aber nicht der einzige Grund, weshalb jedes Glied Christi zur tätigen Miterlöserschaft aufgerufen ist. Christus hat alle seine Glieder außerdem durch seinen ausdrücklichen, positiven Befehl zur Mitarbeit verpflichtet.

b) Die positive Verpflichtung

Alle Glieder verpflichtet Christus zur Mitarbeit durch das *Gebet*. Im Gebet des Herrn, das er allen Gliedern seines Leibes empfiehlt, steht groß und gewaltig die Bitte um das Kommen des Reiches, worunter die Erlösung und das Heil der Schöpfung gemeint ist. Auch sonst betont Christus die Mitarbeit durch das Gebet: „Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende“ (Mt 9, 27). Daß die Apostel nicht anders dachten als der Herr, zeigen ihre Briefe (vgl. 1 Tim 2, 1—4).

Alle Glieder verpflichtet Christus zur Mitarbeit durch das *Opfer*. Paulus vor allem spricht wiederholt von den Opfern des Alltags und ihrer Fruchtbarmachung für das Reich Gottes (2 Kor 1, 7; Kol 1, 24; 2 Kor 4, 10).

Alle Glieder verpflichtet Christus zur Mitarbeit durch das gute *Beispiel*. Allen ruft er bei Matthäus zu: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist“ (5, 6; vgl. 1 Petr 3, 11 ff.; 1 Kor 10, 32 f.).

Alle Glieder verpflichtet Christus zur Mitarbeit durch das *Wort*. Wenn nötig, haben alle die Pflicht, mit ihrem Worte für die Sache Christi einzustehen. Sie sollen wissen, was sie in solcher Situation zu sagen haben (Mt 10, 32; Kol 4, 6).

Endlich verpflichtet Christus alle Glieder zum Apostolat der *Tat*. Sie sollen die Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit üben und so das Böse durch das Gute überwinden (Mt 25, 34—40; Röm 12, 13—21). Vor allem aber sollen sie — dies ist die immer wiederkehrende Mahnung der Apostel — die Aufgaben ihres Standes als Herr oder Sklave, als Lehrer oder Schüler, als Eltern oder Kinder in vorbildlicher Weise erfüllen (vgl. Eph 6, 4; Kol 3, 21). (Schluß folgt.)